

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst an Se. k. und k. Hoheit den General-Inspector des Heeres, Herrn Feldmarschall Erzherzog Albrecht, das nachfolgende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Herr Better, Feldmarschall Erzherzog Albrecht!

In gewohnter selbstloser Hingebung und mit nie ermüdendem Eifer haben sich Euer Liebden in jüngster Zeit einer mühevollen Reise in Bosnien und der Herzegovina unterzogen und dadurch neuerdings Anspruch auf Meinen Dank erworben.

Die Mir von Ihnen über die Verhältnisse und den Geist der dort dislocierten Truppen, deren Ausbildung sowie deren Leistungen auf rein militärischem und culturellem Gebiete erstatteten Berichte haben Mich mit hoher Befriedigung erfüllt.

Das 15. Corps, in seiner Zusammensetzung das ganze Heer repräsentierend, wirkt in würdigster Weise im Geiste der altbewährten Traditionen der Armee, welche unter allen Verhältnissen mit seltener Pflichttreue und Selbstverleugnung das Ansehen des Thrones und der Monarchie hochhielt und auch in Zukunft ihrer hohen Bestimmung nachkommen wird.

Schönbrunn am 7. Juni 1886.

Franz Joseph m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Berhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 9. Juni.

Heute hat im Abgeordnetenhaus die Debatte über die Zolltarif-Novelle begonnen. Hiemit sind die Ausgleichsverhandlungen wieder in das richtige Fahrwasser gelenkt und insbesondere die Congruenz in dem Modus procedendi der österreichischen und ungarischen Legislative hergestellt, welche letztere bekanntlich schon Montag die Beratungen über den Zolltarif begonnen hat und dieselben vor Eintritt der Reichstagsferien zum Abschluß zu bringen entschlossen ist. Die Zolltarif-Novelle, wie dieselbe von der Regierung dem Parlamente vorgelegt wurde, ist das Ergebnis eines Compromisses. Die Solidarität der großen wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs und Ungarns ist bedingt durch das Zustandekommen eines derartigen Compromisses, und derjenige Wirtschaftspolitiker, welcher die Zulässigkeit des letzteren

negieren wollte, müßte folgerichtig und in logischer Consequenz die Gemeinsamkeit des österreichisch-ungarischen Zollgebietes bekämpfen. Die Nothwendigkeit des gemeinsamen Zollgebietes wird aber von keinem ernsthaften Politiker dies- und jenseits der Leitha bestritten, sie ist vielmehr als wirtschaftliches Dogma anerkannt, und worauf es bei der Erneuerung der bezüglichen Vereinbarungen zwischen Oesterreich und Ungarn ankommt, ist lediglich die Lösung des Problems, die einzelnen wirtschaftlichen Special-Interessen beider Reichshälften in einer Weise wahrzunehmen, welche sich für die Gesamtwirtschaft als vortheilhaft darstellt. Daraus ergibt sich wohl von selbst, daß der neue Zolltarif, wie derselbe aus den Verhandlungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung hervorgegangen ist, in seiner Gesamtheit betrachtet werden muß, daß das Saldo der Bilanz und nicht einzelne Posten für die Beurtheilung derselben maßgebend sind, und daß das entscheidende Kriterium in der Beantwortung der Frage gelegen ist, ob der neue Zolltarif in seiner Gesamtheit für die diesseitige Reichshälfte vortheilhaft, ob er jene Zugeständnisse an unsere wirtschaftlichen Interessen in sich faßt, welche bei den Verhandlungen mit Ungarn zu erreichen waren.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachten die Abgeordneten Fürst Franz, Fiegl, Schönerer und Türk einen Gesetzentwurf ein, wonach von der Wählbarkeit ins Abgeordnetenhaus ausgeschlossen sein sollen: Beamte der politischen Staatsverwaltung, dann Verwaltungsräthe, Liquidatoren und Vorstandsmitglieder von vom Staate subventionierten Eisenbahnen und von Banken und sonstigen commerciellen und industriellen Gesellschaften, die mit der Staatsverwaltung in Geschäftsverbindung stehen, sowie Directoren von in Concurs gerathenen Erwerbs-Unternehmungen.

Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. Abg. Hajek referierte mündlich über die zum Socialistengesetz beantragten Abänderungen, rechtfertigte die Haltung des Ausschusses bezüglich der vielfach angegriffenen Fassung der Vorlage und erklärte, daß der Ausschuss angesichts der decideren Erklärung des Abg. Herbst, bei dem Umstande, daß zur Annahme des Gesetzes eine Zweidrittelmajorität erforderlich ist, und da der Ausschuss die Nothwendigkeit dieses Gesetzes anerkennt, sich für die Annahme dieser Abänderungen entschieden habe. Der Präsident erklärte, daß § 1 nur mit Zweidrittel-Majorität angenommen werden kann. § 1 wurde sodann mit 179 gegen 39 Stimmen angenommen.

Zu § 2 (zweijährige Dauer des Gesetzes) erklärte Abg. Dr. Jaques, daß die Linke auf eine Verlängerung dieses Gesetzes ebensowenig eingehen werde, wie auf das Socialistengesetz. Die Frage, was in diesen zwei Jahren geschehen soll, beantwortet er dahin: Errichtung von Arbeiterkammern, Fortsetzung der socialpolitischen Gesetzgebung, Freiheit des Vereins- und Versammlungsrechtes der Arbeiter, Aufhören der Schürung des Rassenhasses sowie der Hege gegen die großcapitalistische Produktionsweise und der Bekämpfung des Liberalismus. § 2 wurde sodann angenommen, ebenso § 3, Titel und Eingang des Gesetzes.

Hierauf wurde in die Verathung der Zolltarifs-Vorlage eingegangen. Abg. Ritter v. Chlumetzky betonte, daß der Zolltarif formell keinen Theil des Ausgleiches bildet, wohl aber materiell, weil keine Maßregel die Interessen der Producenten und Consumenten beider Reichshälften so tief berührt. Hochbedauerlich sei der Zollkrieg mit Rumänien. Dem jungen aufstrebenden Königreiche werde volle Sympathie entgegengebracht. Allein seit der Handelsconvention von 1875 war die Vertragstreue nicht auf Seite Rumäniens. Auch die österreichische Regierung könne nicht von aller moralischen Schuld freigesprochen werden. Hoffentlich werde man in Rumänien bald zur ruhigen Einsicht kommen und dann wieder zum Abschluß eines Vertrages bereit sein. Die Linke wolle lebhaft das Zustandekommen des Ausgleichs, werde aber die wichtigen Interessen dieser Reichshälfte nicht preisgeben. Hohe Agrarzölle seien vielleicht für einzelne kleinere Bezirke nützlich, hemmen aber im Staate den internationalen Verkehr. Große Hoffnungen nach dieser Richtung seien nicht gerechtfertigt. Aber auch die Gewerbetreibenden werden nicht mehr wie vor zehn Jahren für Industrialzölle schwärmen. Redner und seine Gesinnungsgenossen werden für den Zolltarif stimmen, weil er materiell ein Theil des Ausgleiches sei; aber die Linke behalte sich Abänderungs-Anträge vor, denn sie betrachte die Ausgleichs-Vorlage als die Basis für künftige zollpolitische Verbesserungen. Auch Ungarn soll zur Erkenntnis kommen, daß im Ausgleich seine Interessen gewahrt werden. Die Gemeinsamkeit der Interessen soll aber von beiden Seiten anerkannt werden. Redner erörtert hierauf das Zustandekommen des Antrages Sueß, den er für die einzig mögliche Lösung der Petroleumzoll-Frage hält. Die Regierung habe in der Führung der Ausgleichs-Berhandlungen eine sehr unglückliche Hand, und sie habe sich im Verhältnisse zur Majorität unparlamentarisch benommen. Was sei der heutige Ausgleich gegen den von 1878, wo es sich

Feuilleton.

Die Briestauben.

Die Briestauben sind Producte künstlicher Kreuzung verschiedener Arten der gewöhnlichen Taube, welche wieder durch das Bestreben des Menschen aus der wilden Stein- oder Felsentaube gezähmt worden. Für die besonderen Fähigkeiten, welche der Mensch von dem gefiederten Briefträger fordert, eignen sich vornehmlich drei Rassen: die Drachentaube aus der Kreuzung der englischen Courier- und der deutschen Schnellflügler-Taube; die Antwerpner Briestaube, eine weitere Abart der überwählten Kreuzung, und das Mörchchen, Kreuzung des Schnellflüglers mit dem Schwänchen. Bei der letzten ist das Heimatsgefühl am meisten entwickelt; selbst nach jahrelanger Gefangenschaft und bei der weitesten Entfernung kehrt sie in ihren heimathlichen Taubenschlag zurück.

Schon die alten Egypter pflegten auf weite Reisen Tauben mitzunehmen, und wenn sie das Ziel ihrer Reisen erreichten, dieselben in Freiheit zu setzen, damit sie die Kunde von der glücklichen Erreichung des Reisezieles nach Hause brächten. In Griechenland meldeten die Tauben den Erfolg der olympischen Spiele. Decius Brutus sandte 44 v. Chr. den Consuln Nachrichten über die Belagerung von Mutina. Die Meldungen wurden den Tauben an die Füße gebunden

und gelangten so glücklich nach Rom. Die Geschichte der Briestauben beginnt jedoch eigentlich vom Jahre 1098, als die Kreuzfahrer die Vorküsten derselben erkannten. Torquato Tasso besang sie in seiner „Gerusalemme liberata“. Im XII. Jahrhundert organisierte der Kalif von Bagdad, Sultan Nuraddin, eine regelmäßige Briestaubenpost. Nach der Zerstörung Bagdads verfiel auch die Zucht der Briestaube, um erst wieder im XV. Jahrhundert in Bagdad aufzutauchen und als Briestaubenpost zu einer staatlichen Institution erhoben zu werden. Dieselbe besteht heute noch zwischen Teheran und Tabis. Bei der Belagerung von Harlem fiel den Spaniern 1593 eine Briestaube in die Hände, welche Wilhelm von Dranien ausgesandt hatte.

Die erste Verwendung der Briestaube zu Handelszwecken fällt in die Zeit der napoleonischen Kriege. Der englischen Linie der Rothschilds leistete die Briestaube hervorragende Dienste. Rothschilds Agenten im napoleonischen Kriege sandten nämlich ihre Nachrichten durch Briestauben nach England; Rothschild benützte dieselben zu seinen Börsenspeculationen. Zwischen Brüssel und Paris war eine regelmäßige Taubenpost zu dem besonderen Zwecke errichtet, um die gezogenen Lotterienummern mitzutheilen. Die „Kölnische Zeitung“ erhielt die Nachrichten ihrer Correspondenten in allen Gauen Deutschlands durch Briestauben; das gegenwärtige Reuter'sche Correspondenz-Bureau war ursprünglich ein Bureau für Taubenpost. Der Telegraph hat die Taube verdrängt; der elektrische Funke

vermittelt die Nachrichten sicherer und schneller. Die Taube wäre aus dem Nachrichtenverkehre gänzlich verschwunden, wenn sie sich nicht im deutsch-französischen Kriege 1870 abermals glänzend bewährt hätte.

Gegenwärtig gebürt Belgien der erste Rang in der Taubenzucht; 800 bis 1000 Vereine sind lediglich zu dem Zwecke gegründet worden, um Briestauben zu züchten und zu pflegen. Dieser Sport hat sich dort zu einer National-Unterhaltung entwickelt, welche von allen Classen getrieben und vom Könige, der Regierung und den Städten durch Geldspenden und Aussetzung von Preisen für die besten Erfolge der Zucht thatkräftigst unterstützt wird. Nach 1870 kam die Briestaube in Frankreich zu Ehren, und das Parlament votierte zur Zucht derselben ohne Opposition von irgend welcher Seite die Summe von 100 000 Francs. In England wird die Briestaube bloß von Zeitungs-Reportern benützt, und man sieht dieselben nicht selten nebst dem obligaten Notizbuch auch mit einem Käfig voll Briestauben in den Meetings erscheinen. Auch Deutschland sah 1870 die Nützlichkeit der Briestaube ein, und wird die Pflege derselben seitdem unter dem Schutze des Kriegsministeriums betrieben. Auch Oesterreich-Ungarn pflegt dieselbe, namentlich in Festungen wie Komorn. Außer den österreichisch-ungarischen Staats-Briestauben-Züchtereien befassen sich damit einige österreichische Vereine, und erzielt der Wiener Verein hervorragende Erfolge.

Die besondere Verwendbarkeit der Briestaube manifestiert sich in der Schnelligkeit und Sicherheit ihres

um die schwierigsten Fragen unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen gehandelt habe? Redner fragt, wie die Regierung den Zolltarif jetzt votieren lassen kann, so daß Ungarn bereits seine Concessionen in der Tasche haben wird, wenn erst die anderen Ausgleichspunkte zur Behandlung kommen werden. Wir sind kühl bis ans Herz hinan und können ruhig zusehen, wie Sie das System durch eine Reihe meritorischer und taktischer Fehler erschüttern. Wir werden die Vorlage prüfen mit Rücksicht auf das gesamtstaatliche Interesse und auf die Interessen der diesseitigen Reichshälfte, unbeirrt durch die Drohung einer Auflösung des Hauses, um deren Verwirklichung wir inständig und dankbereitest bitten. In diesem Sinne wird er für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Abg. Fürnkranz verlangt einen ausgiebigen Schutz des Bauernstandes gegen die Producte des fremden Continents. In den Positionen des Zolltarifs erblickt er eine Besserung und tritt daher für ihn ein. Die Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung sei eine sehr traurige, ebenso jene der weinbautreibenden Bevölkerung. Redner wünscht statt eines Ausgleiches die Personalunion mit Ungarn und das Niederstinken der Zollschranken gegen Deutschland.

Abg. Dr. Aufferer ist der Ansicht, daß das Haus durch Votierung des Zolltarifs die letzte Waffe gegen Ungarn aus der Hand lege. Den Löwenantheil trage Ungarn davon. Er und seine Freunde würden eine Personalunion mit Freude begrüßen, denn dann hätte man freie Hand und könnte von den Ungarn Concessionen erringen, z. B. im Petroleum und in den Industriezöllen. Agrarzölle seien überhaupt nicht ausreichend, der Landwirtschaft aufzuhelfen. Dazu gehöre noch eine richtigere Tarifpolitik der Eisenbahnen und eine Herabsetzung der Grundsteuer. Der Zwischenhandel vertheuere alles, besonders für den Arbeiterstand. Der Verfall der Landwirtschaft treibe auch die Leute vom Lande in die Städte, wo sie den industriellen Arbeitern Concurrenz machen. Redner tritt schließlich auch für die Zollunion mit Deutschland ein, um uns ein größeres Absatzgebiet zu sichern. (Beifall links.)

Abg. Türk erinnert gegen Schlumetzky, daß der Zolltarif im Jahre 1885 im deutschen Reichstage ohne Ausschussberatung sofort im Plenum berathen und angenommen wurde. Unsere Verhandlung ist also gewiss keine überstürzte. Die Agrarzölle kommen Ungarn zugute in Hinsicht des Weizens, in Hinsicht von Korn aber uns. Rumänien anlangend, kann und darf niemals die freie Viehausfuhr aus Rumänien nach Oesterreich gestattet werden, sonst kann man das Kreuz über unsere Landwirtschaft machen. Was den Antrag Suez betrifft, so habe er ihm anfangs beigegeben, bald aber bemerkt, daß er nur bezwecke, der Regierung und dem Zolltarife ein Bein zu stellen, besonders den Agrarzöllen, die den Manchester-Liberalen und den Juden ein Dorn im Auge seien. In der Petroleum-Frage stehen sich Jude gegen Jude gegenüber, es müßte also dem Professor Suez schwer werden, seinen Antrag zu stellen; er that es aber, um der Regierung ein Bein zu stellen. (Rufe links: Zu dumm!) Was die Arbeitskraft der früheren liberalen Regierungen betrifft, so haben sie beim Ausgleich für das Volk weniger geleistet als die jetzige. Redner polemisiert gegen die Manchesterpartei, speciell gegen den Abgeordneten Friedrich Suez. Er fordert das Haus auf, die Landwirtschaft zu unterstützen. Er und

seine Gefinnungsgegnossen werden in dieser Angelegenheit sich in der seltenen Lage befinden, mit der Regierung und der Majorität zu stimmen. Diese Sache dürfe nicht von doctrinären, vom Standpunkte der abstracten Theorie, sondern lediglich nach der Erfahrung beurtheilt werden. Deutschland und Frankreich haben bereits die Getreidezölle eingeführt und befinden sich wohl dabei. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Der Präsident theilt mit, daß sich noch als Redner haben eintragen lassen, und zwar pro: die Abgeordneten Suklje und Zommer, und bricht sodann die Berathung ab. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Militärverorgungs-Gesetz.

Im Abgeordnetenhaus wurde am vergangenen Montag die vom Landesvertheidigungs-Minister angekündigte Vorlage, betreffend die Militärversorgung von Witwen und Waisen der Officiere und der Mannschaft des Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehr und des Landsturmes, eingebracht. In den Einführungs-Artikeln befindet sich eine Reihe von principiellen Bestimmungen, von welchen wir die folgenden hervorheben: Witwen und Waisen von Officiern und der Mannschaft, welche auf einem ausgerüsteten Kriegsschiffe anlässlich eines See-Unglücks ihr Leben verloren haben, werden hinsichtlich ihrer Versorgungs-Ansprüche denjenigen Witwen und Waisen, deren Gatten beziehungsweise Väter, vor dem Feinde gefallen sind, gleichgestellt. Gattinnen und Kinder vor dem Feinde vermisster und in Abgang gebrachter Officiere und Personen des Mannschaftsstandes, welche zur Zeit dieses Abganges im Bezuge von Militärgebühren gestanden sind, erhalten beim Vorhandensein der sonstigen gesetzlichen Bedingungen die ihnen für den Todesfall des Gatten (Vaters) gebührende Versorgung provisorisch so lange, bis der Gatte (Vater) zum Vorschein kommt oder gerichtlich für todt erklärt wird. Das Gesetz findet auch auf die Witwen und Waisen der beim Allerhöchsten Hofstaate activ angestellten Officiere und Mannschaft des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr, sowie auf die Witwen und Waisen der zum Stande der Leibgarde, der Militär-Abtheilungen der Gesteitsbranche, der Militär-Polizeiwachcorps-Abtheilungen in Lemberg und Krafau und des Militär-Wachcorps für die k. k. Civilgerichte in Wien eingereichten Officiere und Mannschaft Anwendung.

Die Officierswitwen erhalten eine nach der Rangklasse des verstorbenen Gatten in den nachfolgenden Abstufungen festgesetzte Pension: bei der 12. Rangklasse (Reserve-Seecadeten) 200 fl. jährlich, bei der 11. 250 fl., bei der 10. 300 fl., bei der 9. 350 fl., bei der 8. 400 fl., bei der 7. 450 fl., bei der 6. 600 fl., bei der 5. 800 fl., bei der 4. 1200 fl., bei der 3ten 1600 fl. und bei der 2. und 1. Rangklasse 2000 fl. jährlich.

Die Officierswaisen erhalten als jährlichen Erziehungsbeitrag nach einem in der 12. Rangklasse stehenden Reserve-Seecadeten 40 fl., nach einem Officier der 11. Rangklasse 50 fl., der 10. 60 fl., der 9. 70 fl., der 8. und 7. 80 fl., der 6. 100 fl., der 5. 150 fl., der 4. und 3. 200 fl., der 2. und 1. 250 fl.

Der Betrag der den Mannschafts-Witwen mit Rücksicht auf die von dem Gatten zur Zeit seines Absterbens bekleidete wirkliche Charge gebührenden Jahrespension wird folgendermaßen festgesetzt: für die Witwe

eines Infanteristen oder Gleichgestellten 24 fl., eines Gefreiten 32 fl., eines Corporals 40 fl., eines Zugführers 48 fl., eines Feldwebels 60 fl., eines Feldwebels oder Gleichgestellten, welche in einem den Betrag von 35 kr. übersteigenden täglichen Löhnungsbezüge standen, 80 fl., für die Witwe eines Oberbootsmannes oder Gleichgestellten der Kriegsmarine 100 fl., für die Witwe eines Cadeten 100 fl. Für Witwen der Unterofficiere und sonstigen Mannschaft des Landsturmes wird die Pension ebenfalls nach der von dem verstorbenen Gatten im Landsturmkörper wirklich bekleideten Charge bemessen.

Das Ausmaß des Erziehungsbeitrages für eine Mannschaftswaise wird mit 24 fl. jährlich festgesetzt, doch darf die Summe der Erziehungsbeiträge und der Witwenpension den Betrag von 180 fl. jährlich nicht übersteigen. Träte dieser Fall ein, so ist für die Dauer desselben bloß die Differenz zwischen der Witwenpension und dem Betrage von 180 fl. als Erziehungsbeitrag für alle Waisen zu bemessen und denselben zu gleichen Theilen anzuzweisen.

Politische Uebersicht.

(Kaiserliches Handschreiben an Erzherzog Albrecht.) An anderer Stelle veröffentlichten wir ein kaiserliches Handschreiben an Sr. k. und k. Hoheit Erzherzog Albrecht. Die Worte Sr. Majestät des Kaisers und Obersten Kriegsherrn zollen die höchste Anerkennung den Verdiensten, die sich der Erzherzog-Feldmarschall durch die mühevollen Inspicierungsreisen im Occupationsgebiete neuerdings um unser Heer erworben. Das ganze Reich kennt die nie ruhende Fürsorge, den selbstlosen Eifer Sr. k. und k. Hoheit in der Ausübung seiner hohen Pflichten, dem der Monarch heute in so erhebenden Worten Seinen Dank zollt. Die Armee darf aber auch mit gerechtem Stolz und innerer Befriedigung die Anerkennung entgegennehmen, die von der Höhe des Thrones herab dem aus allen Gauen Oesterreich-Ungarns zusammengesetzten 15. Corps und dem in demselben Geiste wie dieses wirkenden Gesamttheere gesendet wird. Die Inspicierung in Bosnien und der Herzegovina hat die glänzenden Feiendthaten der Armee im Occupationsgebiete in ihrer vollen Größe gezeigt. Wer das 15. Corps in seiner Arbeit, in der Erfüllung seiner Mission beobachtet, wer den vortrefflichen Geist, die volle Hingebung an seine schweren Aufgaben erkannt hat, der kann auch der gesamten Armee, welche im Occupationsgebiete repräsentiert ist, herzliche und dankbare Würdigung nicht verjagen.

(Parlamentarisches.) Das Abgeordnetenhaus trat vorgestern in die Verhandlung über den Zolltarif ein. Die Generaldebatte wird in der heutigen Sitzung jedenfalls zu Ende geführt werden, worauf sich das Haus bis zum Mittwoch vertagen wird. Am Mittwoch soll die Specialdebatte über den Zolltarif beginnen und, wenn möglich, bis zum Schlusse der nächsten Woche durchgeführt, eventuell bis Dienstag in der zweitnächsten Woche verlängert werden. In der Verhandlung des Zolltarifs soll eine Reihe von Gesetzentwürfen eingeschoben werden, deren Erledigung vor Pfingsten von zahlreichen Abgeordneten dringend gewünscht wird.

(Die Zolldebatte im ungarischen Unterhause.) Das ungarische Unterhaus schloß vorgestern die Generaldebatte des Zolltarifs, worauf

Fluges, durch entwickeltes Orientierungsgefühl und die Anhänglichkeit an ihr Heim. Die Schnelligkeit hängt von der Länge und Muskelkraft ihrer Flügel ab und beträgt durchschnittlich ein Kilometer per Minute bei günstigem Wetter und bekanntem Terrain. Die Orientierungsgabe der Brieftaube ist ein unerforschbares Geschenk der Natur. Angestellte Proben ergaben das Resultat, daß die Brieftauben eines belgischen Vereins in 17 Tagen die Strecke von Rom nach Lüttich durchflogen. Carriers Tauben legten die Strecke von 300 km von Moulin nach Paris in drei Stunden zurück. Die Kraft, welche die Taube nach der je schnelleren Erreichung ihres Heims trägt, ist der geheimnisvolle, von der Mutter Natur jedem lebenden Wesen eingegebene Drang nach der heimatischen Scholle, welche sich in dem Vogel im Käfige ebenso regt wie in dem Menschen, der weit von seiner Heimat weilt; sie ist jenes schmerzliche Gefühl, welchem wir die schönsten, tiefsten empfundenen Gedichte verdanken; jener Schmerz, welchen Venau auf dem Strande des stillen Oceans empfand und in den Worten: „Mir wähnt, ich höre rauschen dein heilig Eichenlaub.“ Ausdruck verlieh. Die Sehnsucht nach der Heimat ist es, die auch der Brieftaube die Kraft leiht, weite Strecken unbekannten Landes im schnellen Fluge zurückzulegen.

Was die Abrichtung der Brieftaube betrifft, kann hier in kurzem erwähnt werden, daß die jungen Tauben im vierten oder fünften Monate in einem Korbe an das ruhige Sigen gewöhnt und nach kurzer Zeit zum Fluge probiert werden. Man wählt zuerst kurze, dann

successive immer längere Strecken in entsprechenden, der Erholung der Taube gewidmeten Intervallen. Bei größeren Strecken ist dann zu bemerken, welche Tauben einen entwickelten Orientierungssinn besitzen und infolge dessen mit Sicherheit und Schnelligkeit heimkehren. Aus dem ganzen Schwarm ist die ältere, geübtere, zuverlässigere Taube sofort zu erkennen; sie wählt unverzüglich nach ihrer Loslassung die richtige Richtung und strebt ihrem Ziele sicher zu. Solche Tauben sind als Führer der übrigen von unschätzbarem Werte. Ein derartiger Führer versteht es, die seiner Leitung anvertrauten jüngeren Genossen, die sich etwa verlaufen haben, zu sammeln und mit ihnen vereint der Heimat zuzustreben. Jüngere Tauben werden dadurch geübt und bringen es mit der Zeit zu der Fähigkeit des Führers.

Man versuchte den regelmäßigen Taubenverkehr zwischen zwei Städten dadurch herzustellen, daß man den Tauben in jeder der beiden Städte ganz gleichförmige Taubenschläge errichtete, den einen jedoch nur mit Speise, den anderen nur mit Trank versah. Die Tauben fanden hier Speise, dort Trank — der regelmäßige Verkehr wäre hergestellt gewesen, wenn die innere Triebkraft der Taube die Nahrungsfrage und nicht der edlere Drang nach der Heimat, nach ihrer Heimat, wäre.

Die Verwendung der Brieftauben ist heute nicht bloß eitler Sport, sondern hat praktischen Wert und ist allgemein bekannt.

E. Pichler.

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weizenthurn.

(29. Fortsetzung.)

Selbst als Sir Henry ihre kleinen Hände zwischen die seinen nahm, geschah dies in so zarter, rücksichtsvoller Weise, daß sie unmöglich sich durch diese anscheinende Vertraulichkeit verletzt fühlen konnte.

Erst als die Wirtin eintrat und den Thee vor Beatrice niederstellte, gab er die Hände des jungen Mädchens frei, und die brave Frau unterhielt sich dann unten im Hausflur damit, den Mägden zu erzählen, mit welcher zarter Sorgfalt der vornehme Herr seine Frau umgibt.

„Wer ist denn Ihr Gebieter?“ wendete sie sich an Villars, der eben im Rahmen des Einfahrtsthores erschien.

„Sir Henry Carr aus Maxwell!“, entgegnete dieser.

„Dachte ich es doch! Ist er schon lange verheiratet?“

„Nein, erst seit kurzem!“

„Der Baron scheint seiner Gemahlin sehr zugethan zu sein“, meinte die Wirtin.

„Zugethan? Er betet den Boden geradezu an, welchen sie betritt.“

Ein hochgewachsener, bleicher junger Mann, der von der Straße unter das Einfahrtsthor trat, unterbrach das Gespräch.

(Nachdruck verboten.)

der Handelsminister für die unveränderte Annahme eintrat.

(Kroatien.) Mit der Durchführung der neuen Organisation der Landesverwaltung Kroatiens wurde begonnen. Das Amtsblatt veröffentlicht den Concurs zur Besetzung der Beamtenstellen. Der Termin ist kurz angelegt, nämlich auf den 20. Juni. Das Elaborat, betreffend die Territorial-Eintheilung, wurde dem 13. Corpscommando sowie dem Landesverteidigungs-Ministerium zur Einsichtnahme wegen Eintheilung der Ergänzungsadrees unterbreitet. Demnächst erfolgt die Ernennung der Ober- sowie der Vicegespanne.

(In der französischen Abgeordneten-Kammer) begann gestern die Debatte über die Verbannung der Prinzen. Der in der Kammer verlesene Bericht der Ausschussmehrheit, welcher die Nothwendigkeit betont, die Prinzenfrage ein für allemal zu lösen, daher die Ausweisung aller Prinzen ohne Ausnahme beantragt, erwähnt auch, daß Broussé einen Gegenantrag einbringen wird. Dieser Gegenantrag hat vier Paragraphen: Im § 1 wird allen Chefs der Familien, die einst in Frankreich regiert hatten, und ihrer Primogenitur der Aufenthalt in Frankreich verboten. § 2 ermächtigt die Regierung, andere Mitglieder dieser Familien durch Decret auszuweisen. § 3 setzt die Strafen auf die Wiederkehr fest und § 4 bestimmt, daß alle Mitglieder von Familien, die einst in Frankreich regiert hatten, auch wenn sie in Frankreich bleiben dürfen, von jedem öffentlichen Amte ausgeschlossen und nicht wählbar sein sollen. Der Commissionsbericht bemerkt ferner, daß die Commission die Frage der Confiscation des Vermögens als nicht zur Ausweisungsfrage gehörig beseitigt und sich damit nicht befaßt habe. Die Regierung wird sich für den Antrag Broussé aussprechen.

(Die Krise in Baiern.) Den «Neuesten Nachrichten» zufolge wird der bayerische Landtag unmittelbar nach Pfingsten einberufen. Die Conferenzen des Ministeriums mit dem Prinzen Luitpold dauern fort. — Dem «Fremdenblatt» zufolge begaben sich vorgestern nachmittags mehrere Minister, der Oberstallmeister Graf Hofstein und der Obersthofmarschall Walfen im Namen des Gesamtministeriums zum Könige, um dessen Unterschrift zu einer nothwendig werdenden Staatsaction zu erbitten.

(England.) Aus London wird telegraphisch gemeldet, der Ministerrath habe die Auflösung des Parlaments beschlossen, da eine Demission des Cabinets bei der Zusammensetzung der siegreichen Opposition aus so verschieden gearteten Gruppen die Lage nicht klären und keine erspriessliche Wendung herbeiführen könnte. Eine amtliche Bestätigung dieser Mittheilung fehlt noch; man kennt die Ansichten der Königin, die durch ihren Privatsecretär Ponsonby unter anderen auch Lord Harrington sondieren ließ, noch nicht. Gladstone soll noch kurz vor der Abstimmung an die Möglichkeit eines Sieges geglaubt haben, in der Meinung, die dissentirenden Liberalen und Radicals würden nicht in so großer Zahl gegen ihn stimmen.

(Bulgarien.) Wie der «Pol. Corr.» aus Sofia gemeldet wird, nimmt man in dortigen Regierungskreisen für das am 14. Juni zusammentretende Sobranje nur eine verhältnismäßig kurze Sessionsdauer in Aussicht, da das bulgarisch-türkische Uebereinkommen den einzigen Gegenstand der Berathungen bilden wird.

Mit den klaren blauen Augen forschend um sich blickend, schritt er direct auf die Wirtin zu.

«Ich bitte um Entschuldigung», sprach er, den Hut lüftend, «ich sollte eine Dame hier treffen und —»

«Sie sind Herr Ross?» schnitt Villars ihm die Weiterrede ab.

«Ja!», entgegnete der junge Mann zögernd, während er mißtrauisch das ihm fremde Antlitz des Kammerdieners musterte.

«Sie sollten mit dem Freiherrn und Lady Carr im Gasthof «Zum Mondschein» zusammentreffen?» fuhr Villars fort. «Es ist alles in Ordnung», fügte er hastig in leiserem Tone hinzu, als er bemerkte, wie der junge Mann mit dem Ausdruck höchster Ueberaschung ihn anstarrte. «Kommen Sie nur, ich werde mir erlauben, Ihnen den Weg zu zeigen. Lady Beatrice, die Gemahlin meines Gebieters, erwartet Sie!»

Mit eigener Hand geopfert.

Während die Wirtin mit Villars sich über Beatrice und den Freiherrn im Gespräch angelegentlich befaßt hatte, litt das junge Mädchen innerlich Todesqualen.

Namenlose Angst um den theuren Bruder verzehrte sie, obschon sie sich alle Mühe gab, Sir Henry gegenüber den Anschein einer Ruhe aufrechtzuerhalten, von der ihr Herz nichts wußte.

Als der Thee ins Zimmer gebracht worden war, erhob Beatrice sich, um denselben einzuschleusen; sie war jedoch so erschöpft, daß der Freiherr sich anbot, nach besten Kräften den Mundschent spielen zu wollen.

Die Regierung berechnet die Gesamtzahl der oppositionellen Deputirten aus dem Fürstenthume und aus Ostrumelien auf höchstens dreißig.

(In Belgien) sind die Kammerwahlen zum Nachtheile der Liberalen ausgefallen, welche elf Mandate verloren. In Gent giengen sämtliche acht Sitze an die katholische Partei verloren. Dort gibt es bei fast gleicher Stärke der beiden Parteien einige hundert unberechenbare Wähler, welche sich bald nach rechts, bald nach links schlagen. Diesmal waren in der flandrischen Fabrikstadt außer den gewöhnlichen Gesichtspunkten andere maßgebend, hauptsächlich die Frage der Schutzölle auf die Roh- und Halbrohstoffe der Weberei und Spinnerei. Während die liberalen Bewerber sich in gleichem Maße zwischen Schutzölle und Freihändler theilen, treten die acht Conservativen entschlossen für die Schutzölle ein, und obendrein noch für die Getreide- und Viehölle, welche die Conservativen heuer überall vorschlagen, wo sie der bauerlichen Wähler gegen die städtischen bedürfen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Impfwang in der Armee.) Die «Armee-Zeitung» hatte vor kurzem gemeldet, daß das k. k. Reichs-Kriegsministerium im Verordnungswege den Impfwang in der Armee eingeführt hat. Die bezügliche Verordnung enthält folgende wesentliche Punkte: 1.) Alle im Präsenzdienste stehenden Personen des Heeres unterliegen dem Impfwang. 2.) Jene Personen, die mit ihrem Eintritt in das k. k. Heer in eine Rangklasse eingereiht werden oder im Gagebezüge stehen, sind verpflichtet, falls sie noch nicht geimpft sind, sich impfen zu lassen. 3.) Sämmtliche Rekruten sind sofort nach ihrem Einrücken zu impfen, beziehungsweise wieder zu impfen. Jene Mannschaft, welche über die gesetzliche Linien-Dienstzeit präsent bleibt, ist erneuert zu impfen, wenn seit ihrer letzten Impfung oder Wiederimpfung mehr als fünf Jahre verfloßen sind. 4.) Auch von den Officieren, Beamten u. des stehenden Heeres wird erwartet, daß sie sich zur Wahrung gegen Blattern-Infection nach angemessenen Zeiträumen der Revaccination unterziehen, da die zeitweilige Wiederholung dieser Schutzmaßnahme nöthig ist. 5.) Diese Bestimmungen finden auch für die Zöglinge der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten, dann für die Frequentanten der Cadettenschule volle Anwendung. 6.) Zur Impfung und Wiederimpfung ist, soweit nur thunlich, animaler Impfstoff zu verwenden. — Im Sinne dieser Verordnung werden nun sämtliche Soldaten unserer Armee in längstens drei Jahren, wie dies in der deutschen Armee bereits der Fall ist, der Revaccination unterzogen sein. Das Hauptverdienst an dieser zeitgemäßen Verfügung gebührt der Initiative des Kronprinzen Rudolf, welcher schon im verfloßenen Jahre sämtliche Truppen der ihm unterstehenden 25. Infanterie-Truppendivision der Wiederimpfung unterziehen ließ.

— (Die goldene Rose.) Der jeweilige Papst verleiht von Jahr zu Jahr die goldene Rose an eine Souveränin, die sich besondere Verdienste um die katholische Kirche erworben hat. Papst Leo XIII. verleiht sie diesmal der Königin von Spanien; ein päpstlicher Legat wird ihr die geweihte Rose an den Pfingstfeiertagen überreichen.

— (Affen als Pianisten.) Eine entseßliche Kunde ist über den Ocean zu uns herübergebrungen.

Ein bekannter, zum Glücke aber ungenannter amerikanischer Gelehrter hat in einem Affen musikalisches Talent entdeckt und den angeblichen Urbater der Menschheit zu einem perfecten Pianisten ausgebildet. Das niedliche, vier Schuh hohe Thier erlernte in 28 Sectionen das Scalenspielen, und heute soll Tabitha — auf diesen musikalischen Namen hört der Künstler des amerikanischen Urwalbes — die «Klosterglocken» und das «Gebet einer Jungfrau» mit bewunderungswürdiger Präcision vortragen. Was aber die Leistungen dieses merkwürdigen, von der Natur fürs Clavierpiel hervorragend prädestinirten Piano-Affen hoch über diejenigen anderer tierischer Wesen erhebt, ist der Umstand, daß dieser Clavierkünstler alles — vierhändig spielt — seine Mittel erlauben ihm das. Immerhin winken uns bei der voraussichtlich fortchreitenden Civilisirung der Orang-Utangs und Schimpansen die schönsten Aussichten. Die Affen haben bekanntlich ein zäheres Leben als die Menschen, sie können daher länger Clavier spielen, als die Menschen ihnen zuhören.

— (Amerikanischer Trauerstil.) Ein amerikanisches Blatt veröffentlicht folgende «Traueranzeige»: «Freunden und Bekannten die Anzeige, daß mir gestern meine geliebte Frau im selben Augenblicke entrißen wurde, als sie mich durch die Geburt eines munteren Knaben erfreute, zu dessen Wartung ich eine kräftige Amme suche, bis es mir gelingt, eine lebenswürdige, vermögende Dame als Lebensgefährtin wiederzufinden, die befähigt ist, meinem gut renommierten Weißwarengeschäfte, in dem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden auf das billigste ausgeführt werden, vorläufig vorzustehen, da ich das Engagement einer tüchtigen Directrice mit 200 Dollars Jahresgehalt erst beabsichtige, wenn der augenblicklich à tout prix statthabende Ausverkauf beendet und mein Geschäft am 1. August nach der K-Straße Nr. 11 verlegt sein wird, wo ich noch eine Etage für 500 Dollars abzulassen habe.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Landes-Irrenanstalt.) Wir wir von gut unterrichteter Seite erfahren, hat sich der krainische Landesauschuß an die Direction der böhmischen Landes-Irrenanstalt mit dem Ersuchen gewendet, ihm den Speisezettel als auch die Menge der an die Irrenkranken verabreichten Speisen mitzutheilen, nachdem die Kost in den Landes-Irrenanstalten von Böhmen per Kopf und Tag auf 22,15 kr., während solche in der krainischen Landes-Irrenanstalt auf 32 kr. zu stehen kommt. Wir sind wohl überzeugt, daß die Direction genaue Angaben geben wird, welche die Einführung der Beköstigung nach dem böhmischen Muster ermöglichen werden, sind jedoch der Ansicht, daß es vielleicht vortheilhafter wäre, wenn der löbl. krainische Landesauschuß an den böhmischen sich mit der Bitte wenden würde, derselbe möge einen von den Beamten, welcher die Beköstigung in Rosmanos in eigener Regie praktisch mitgemacht hat, auf kurze Zeit hieher entsenden, damit er an Ort und Stelle die nöthigen Verfügungen treffe, die sich als unausweichlich herausstellen, damit unsere Landes-Irrenanstalt nach dem Muster der böhmischen eingerichtet und hiedurch ein beträchtlicher Betrag jährlich erspart werde.

— (Von der Straße.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Ich bitte um gefällige Aufnahme nachstehender Zeilen, um damit vielleicht doch die Abstellung eines Uebelstandes zu erreichen, der mich und jeden, der es

Ohne ein Wort der Erwiderung sank Beatrice in den Fauteuil zurück.

Ihr Blick irrte durch das Gemach, in dem sie sich befand.

Es war ein großer Raum mit tiefen Fensternischen und altnodischer Einrichtung; den Boden bedeckte ein Teppich, an den Wänden hiengen in schweren Holzrahmen alte, wertvolle Stahlstücke.

Inzwischen hatte Sir Henry den Thee eingeschenkt und credenzte ihr nun denselben.

«Sie sollen dies trinken!», sprach er mit sanft überredendem Tone. «Sie wissen, daß Sie mir gehorchen müssen; es ist die Mission der Frau, dem Eheherrn stets unterthan zu sein. Ist Ihnen das Gebräu so recht?»

«Ganz recht; ich wußte nicht, daß Sie sich so vortrefflich zum Mundschent eignen!»

«Ich habe meine Fähigkeiten für dieses Amt niemals zuvor zu erproben getrachtet», erwiderte Sir Henry, und die vielleicht halb unbewußte Bärtlichkeit, welche in dem Tonfall seiner Stimme lag, trieb ihr das Blut in die Wangen.

Die peinliche Lage, in welcher Beatrice sich befand, wurde ihr von Minute zu Minute unerträglich.

Hätte sie in Sir Henry Carr nur Hugo's Freund sehen können, der auch ihr bereitwillig beistand, so würde die ganze Angelegenheit sich wesentlich vereinfacht haben; aber sie wußte, daß er eine leidenschaftliche, heiße Liebe zu ihr im Herzen trug, und obschon er versprochen hatte, dieselbe zu beherrschen, so verrieth doch jeder Blick seiner Augen, jedes Wort, das über seine Lippen kam, schon durch den schmerzlichen behebenden

Ton, wie schwer, ja wie unmöglich ihm die Bekämpfung seiner Gefühle für sie ward.

Das junge Mädchen lebte in der steten Angst, daß ihre Angehörigen durch irgend einen Zufall die Wahrheit erfahren könnten.

Wenn Sir Richard oder die Tante von der Spazierfahrt mit dem Freiherrn hören sollten, wie sollte sie die Vorwürfe entgegennehmen, mit denen man sie zweifelsohne zu überhäufen für nothwendig befinden würde?

Wortlos, mit namenloser Selbstüberwindung gelang es ihr, einige Tropfen des wärmenden Trankes über die Lippen zu bringen.

Der Freiherr, welcher sie mit besorgter Miene beobachtet hatte, erhob sich endlich, um ihr die Schale wieder aus der Hand zu nehmen. Sie wollte ihm danken, doch entrang sich kein Laut ihrer gepreßten Brust, und als er ihre bebenden Lippen, ihre thränenvollen Augen sah, da durchzuckte ihn plötzlich Neue über den schmachvollen Verrath, den zu begehen er im Begriffe stand.

Doch nur von kurzer Dauer war diese bessere Regung.

Welch grausamen Mißbrauch trieb er mit dem Vertrauen, welches das einsame Mädchen in ihn setzte!

Doch jetzt war es zu spät, zurückzutreten; selbst wenn seine Liebe und die heiße Leidenschaft, welche ihn verzehrte, ihn nicht veranlaßt hätte, um jeden Preis vorwärts zu gehen auf der abschüssigen Bahn, er hätte nicht mehr zurück können.

(Fortsetzung folgt.)

mit anfrucht, geradezu entfrucht muß. Einer der anziehendsten Punkte unserer Landeshauptstadt ist unstreitig die Lattermannsallee. Sollte man glauben, daß jemand auf die Idee kommen könnte, unmittelbar neben dieser, in nächster Nähe des fashionalen Stadtviertels, des Garnisonsspitals und einer so volkreichen Kaserne, wie das Coliseum, einen Misthaufen in großem Stile anzulegen? Man beliebt nur den Verbindungsweg zwischen Lattermannsallee und Coliseum einzuschlagen und sich zu überzeugen, welche Dünste bei trockenem, heißen Wetter sich dort entwickeln und wie bei Regen dortselbst die schönsten Pfützen von Jauche zc. sich rund herum ausbreiten. Und diese Anlage wird seit bereits zwei Jahren geduldet! Während gegen die Grundbesitzer auf dem Lande vor nicht langer Zeit die Verordnung erging, die für sie gewiß nothwendigeren Misthaufen und Düngerstätten aus der Nähe der Ortschaften zu verbannen, macht man in der Stadt Laibach keine Anstalten, um diesen Uebelstand zu beseitigen. Vielleicht gelingt es, auf diesem Wege, die berufenen Organe zur Abhilfe zu veranlassen.

— (Personalmeldungen.) Herr Bürgermeister Grasselli hat sich gestern vormittags mittelst Sitzzug nach Wien begeben, um Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe das Memorandum des Laibacher Gemeinderathes zu überreichen. — Herr Oberstaatsanwalt Dr. Leitmaier hat eine Inspectionsreise angetreten, um die Strafanstalten in Steiermark, Kärnten und Krain zu inspizieren.

— (Ermordung eines Missionärs.) Ueber die von uns bereits gemeldete Ermordung des Missionärs Valentin Lah bringt die „Danica“ folgende Details: Aus Bosnisch-Dubica kommt die entsetzliche Nachricht, daß in der Nacht vom 24. auf den 25. Mai fünf Räuber, Serben und Türken, den opfermuthigen Missionär Valentin Lah, der tags zuvor 100 fl. per Post erhalten hatte, grausam ermordeten. Sie erbrachen das Hinterthor des Hauses, geboten den erschreckten Hausleuten unter Androhung schneller Ermordung absolutes Schweigen und nöthigten den Wirth, ihnen zu leuchten zum Zimmer des Priesters, wo sie riefen: „Aufmachen! Gendarmen sind da!“ Als der Missionär die Thüre öffnete, forderten sie Geld von ihm. Auf seine Entgegnung, daß er niemandem etwas schulde und kein Geld für sie habe, setzten sie ihm das Gewehr an die Brust, ihre Forderung erneuernd; da er bei seiner Weigerung blieb, fiel er getroffen vom Schusse aufs Bett, konnte sich jedoch noch erheben, die Mörder von sich stoßend, unterstützt dabei vom Wirth. Da aber diesem im Handgemenge das Licht erlosch, entsprang er durch ein Fenster, um Gendarmen zu holen. Als diese kamen, waren die Mörder bis auf einen entlaufen, der sagte, daß er nicht zu entfliehen vermöchte. Vielleicht stöberte er zu lange nach Geld. Er war ein Serbe, bewaffnet mit Handschar und Gewehr. Die Leiche fand man in einer Kammer, am Kopfe und Händen vielfach durchstochen und zerschnitten, mit drei Kugeln in der Brust und das Herz unverletzt. Der Missionär war, hochbegeistert von heiligem Seeleneifer und glühender Nächstenliebe, aus Krain vor fünf Jahren dahin gekommen, wo er vorerst in Maglaj, dann Banjaluka und zuletzt in Dubica segensreich wirkte. Die Katholiken sind trostlos über den Verlust dieses edlen Mannes, der so gerne mit Rath und That half, den sie für unersetzlich halten.

— (Zehn Gebote für Badende und Schwimmer.) Diese zehn Gebote lauten also: 1.) Bei heftigen Gemüthsbewegungen bade nicht! 2.) Bei plötzlich eintretendem Unwohlsein oder dauerndem Uebelbefinden bade nicht! 3.) Nach durchwachten Nächten und übermäßigen Anstrengungen bade nicht, bevor du nicht einige Stunden geruht hast! 4.) Nach reichlichem Genuß von Speisen und besonders von geistigen Getränken bade nicht! 5.) Den Weg zur Bade-Anstalt lege in mäßigem Tempo zurück! 6.) Bei der Ankunft erkundige dich nach der Tiefe und der Strömung des Wassers! 7.) Entleide dich langsam, gehe dann aber sofort ins Wasser! 8.) Springe mit dem Kopf voran ins Wasser oder tauche wenigstens schnell unter, wenn du das erste nicht kannst oder magst! 9.) Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn du nicht sehr kräftig bist! 10.) Nach dem Bade reibe den Körper zur Beförderung des Blutumlaufes, kleide dich rasch an und mache dir eine mäßige Bewegung! — Der Verein für öffentliche Gesundheitspflege begleitet diese zehn Gebote mit folgenden Bemerkungen: Baden und Schwimmen kräftigt den Gesunden, stärkt die Brust und die Lungen, heilt Blutarmut und Schwäche der Nerven, öffnet die Poren, befördert das Wachsthum, trägt zur Erzielung eines schönen Körperbaues bei. Das Schwimmen ist niemals schädlich; es gibt in der Stunde der Gefahr Muth und Entschlossenheit und bietet die Kraft, anderen Rettung und Hilfe zu bringen. Baden und Schwimmen ist nicht nur bei heißem, sondern auch bei kühlem Wetter nützlich und heilsam für Körper und Geist, wenn obige Vorschriften beherzigt werden. Einem Ertrinkenden komme man möglichst in den Rücken und treibe ihn durch Stöße vor sich her. Das Wasser dringt nicht in die Lunge ein. Ertrunkene lege man flach auf die Erde und suche durch sanftes Reiben die Athmung wieder herzustellen.

— (Aus Trieste) wird telegraphisch gemeldet: Nach den übereinstimmenden Gutachten des Stadtphysicus Dr. Giaga, des Anatomen Dr. Bertot und des Leiters des Choleraspitals, Dr. Lustig, ist der Matrose Maletich an asiatischer Cholera gestorben. Die Bevölkerung ist aber nicht beunruhigt, da die sanitären Maßregeln und die Energie der competenten Organe einen günstigen Eindruck machen. — Aus Maniago im Ubinesischen werden drei Cholerafälle gemeldet.

— (Unbestellbare Briefe.) Seit 10. Juni liegen bei dem hiesigen k. k. Stadtpostamt nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar: Hans Röger in Trieste; Fürst Auerberg Carlos in Blaschitz; Binder Basilio in Trieste; Holz in Görz; Kette Maria in Trieste; Kumbare Maria in Trieste; Lenar Barbara in Linz; Michenz Giovanna in Trieste; Disterzel Fr. in Graz; Sardoel Philomena in Trieste; Stanic Domenico in Trieste; Turic Katharina in Ralek; Thury & Unvy in Zürich; Zigon Pepina in Trieste; Blum in Wien; v. Grois Bertha in Graz; Sassenberk Maria in Graz; Franco Rufina in Verdo; Magdol. Strobl in Eckforst; Fischer Ferdinand in Laibach; Kogej Josefina in Idria; Kober Michael in Oberlauringen; Knauz Mimi in Wien; Bisentin Luigi in Ronchi; Cunder Franz in Peggau; Svetel Mina in Trieste; Snaj Olga in Pola; S. B. in Wien (Wieden); Hudrich Anna in Trieste; Gacnik Franz in Agram; Lah Valentin in Dubica; Pangerc Josef in Trieste; Prelogar Johann in Trisail; Pintar Peter in Trieste; Pottschach Katharina in Wien (Josefstadt); Lorenz Camerik in Laibach; Dangl in Gili; Hejay Josef in Cernice; Jlycu W. in Belgrad; Vapajne Polbe in Idria; Mahler Franz in Agram; Ockerse in Amersfort; Schrobrel Magd. in Hermagor; Erbenit Johann in Sissek; Graf Kolovrat Philipp in Wien; Burger Josefa in St. Martin bei Litta; Jahn, Stationschef in Wien; Rožuh Agnes in Trieste; Maurer Josefina in Mödling; Peinitz Agnes in Trieste und Pasquazzo Battista in Klagenfurt.

Kunst und Literatur.

— (Aus unseren Sommerfrischen. Ein Skizzenbuch von Amand Freih. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 12 Illustrationen von J. J. Kirchner.) Alljährlich mit Beginn der Reisesaison gelangen unzählige Reisehefte, illustrierte Führer, diabletische Touristenbücher und sogenannte „Special-Führer“ für einzelne Alpenstriche auf den Büchermarkt. Einen höheren geistigen Standpunkt nehmen selbstverständlich alle diese literarischen Hefchen, welche vorwiegend dem praktischen Bedürfnisse dienen, nicht ein. Anders ist es mit dem in Hartlebens Verlag soeben erschienenen Buche „Aus unseren Sommerfrischen“ von Amand v. Schweiger-Lerchenfeld bestellt, welches das Sommerfrischenwesen vom Standpunkte des reinen geistigen, beziehungsweise ästhetischen Genusses behandelt, alle Erscheinungen einem weiten Gesichtskreise unterzieht und sich vorwiegend an den gebildeten Leser wendet, dem das Leben in den Bergen, in der Einsamkeit seines Sommerheims mehr als müßiger Zeitvertreib ist. Es ist unnütz, den Vorgang des Autors hier mit wenigen Worten zu kennzeichnen. Der Leser nehme das Buch zur Hand und überzeuge sich persönlich davon, wie reiches Wissen, Geistes- und Herzensbildung, Verknüpfung von realen und idealen Dingen den an sich anspruchslosen Gegenstand einer Alpenwanderung oder eines Verweilens an eindruckreichen Dertlichkeiten geistig vertiefen, den Genuß an solchem Zeitvertreibe veredeln können. Das Buch, gedankenreich und von faszinierender Darstellungskraft, umfaßt nur einen Theil des Alpenlandes: das Salzammergut, Obersteiermark, einige Dertlichkeiten in Niederösterreich und Kärnten. Mehrere Abschnitte erstrecken sich übrigens über das ganze östliche Alpengebiet und enthalten wertvolle Winke, wie der gebildete Sommerreisende seine Aufgabe anzupacken habe. Zwölf prächtige Illustrationen des Landschaftsmalers J. J. Kirchner schmücken das liebevolle Buch, dessen Außeres schon durch den prächtigen Farbendruckumschlag besticht. Es möge sich kein Sommerfrischler dieser Prachtwerke und geistig anregenden Lectüre ent schlagen! — Preis 3 fl. 30 kr.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 10. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Abg. Dr. Kronawetter beantragte die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Handhabung des Vereinsgesetzes gegenüber den Arbeitern. — Das Gesetz über die zollfreie Waareinfuhr aus Bulgarien und Serbien wurde angenommen. — Das Anarchistengesetz wurde in dritter Lesung mit 186 gegen 46 Stimmen angenommen.

Budapest, 10. Juni. Die Ober-Stadthauptmannschaft erließ einen Aufruf an die Mühlen- und Fabriksbesitzer, in welchem dieselben ersucht werden, ihre Arbeiter aufzufordern, sich von den Demonstrationen fernzuhalten.

München, 10. Juni. Die „Allgemeine Zeitung“ vernimmt, der König sei durch von autoritärer Seite constatirtes schweres Leiden an der Ausübung der Regierung dauernd verhindert und die Uebernahme der Regentchaft durch Prinz Luitpold sowie die Einberufung des Landtages unmittelbar bevorstehend.

München, 10. Juni. Die Bekanntmachung, die Uebernahme der Regentchaft und die Einberufung des Landtages betreffend, lautet: „Im Namen des Königs! Unser königliches Haus und Baierns treubewährtes Volk sind durch Gottes unerforschlichen Rathschluß von dem erschütternden Ereignisse betroffen worden, daß unser vielgeliebter Neffe, der allerdurchlauchtigste, großmächtigste König und Herr, Se. Majestät König Ludwig II., an einem schweren Leiden erkrankt sind, welches Allerhöchstdieselben an der Ausübung der Regierung für

längere Zeit im Sinne des Titels 2, § 11, der Verfassungs-Urkunde hindert. Da Se. Majestät der König für diesen Fall Allerhöchstselbst weder Vorsehung getroffen haben noch dergleichen treffen können, und da ferner über unseren vielgeliebten Neffen, Se. königliche Hoheit den Prinzen Otto von Baiern, ein schon länger andauerndes Leiden verhängt ist, welches ihm die Uebernahme der Regierung unmöglich macht, so legen uns die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde als nächstberufenem Agnaten die traurige Pflicht auf, die Reichsverwesung zu übernehmen!“ — Es folgt nunmehr die Einberufung des Landtages für Dienstag den 15. Juni. Gezeichnet ist die Bekanntmachung von Luitpold, Prinz von Baiern, und sämmtlichen Staatsministern.

München, 10. Juni. Das Gesetzblatt verkündet soeben die Uebernahme der Regentchaft durch Prinz Luitpold. Die Landtags-Einberufung erfolgt für nächsten Dienstag.

München, 10. Juni. Die „Neuesten Nachrichten“ bringen ein Telegramm, wornach der König, welcher gegenwärtig in Hohenschwangau residiert und von der Ankunft der Deputation und der Aerzte Kenntnis hatte, den Grafen Holstein bei dessen Eintritte gefangen nehmen ließ und die Bewachung des Schlosses durch Gendarmen anordnete. Es wird stündlich die Ordre zur Freilassung Holsteins und die Uebergabe des Schlosses an die Staatscommission erwartet.

London, 10. Juni. Im Oberhause kündigte die Regierung an, daß die Königin in die bestragte Parlamentsauflösung, welche nach Erledigung der parlamentarischen Arbeiten erfolgen solle, willigte.

Belfast, 10. Juni. Gestern abends fanden hier ernste Tumulte statt. Die von den Katholiken angegriffene Polizei feuerte; es gab fünf Tode und viele Verwundete.

Belfast, 10. Juni. Vormittags fanden kleinere Zusammenrottungen statt; nachmittags wurde die Polizei von der Volksmenge angegriffen. Beim Erscheinen des herbeigerufenen Militärs zerstreute sich die Menge. Gestern wurden 7 Personen getödtet, 16 verwundet, wovon vier bereits erlegen sind.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 7. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	81	Eier pr. Stück	—	2
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	2	93	Kalbsteisch	—	48
Halbfrucht	6	18	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	88	Schöpfenfleisch	—	30
Hirse	5	21	Hähnchen pr. Stück	—	20
Kukuruz	4	88	Tauben	—	—
Erbäpfel pr. Meter-Ctr.	2	40	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linien pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbfen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	3	25
Frisolen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Schweinechmalz	—	10
Schweinechmalz	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	—	—
Speck, frisch	—	—	Wein, weißer,	—	—
Speck, geräuchert	—	80			

Angekommene Fremde.

Am 9. Juni. Hotel Stadt Wien. Fischer, Kornstein, Reingruber und Probst, Kaufste., Wien. — Brommels, Kaufm., Württemberg. — Horšecnik, Domvicar, und Herz, Domherr, Marburg. — Eppich, Bestgerin, sammt Familie, Thörl. — Kufroli, Pfarrer, St. Andrä. — Herzig, Pfarrer, Unter-Pulslau. — Hirti, Beneficiat, Bettan. — Codelli, k. k. Marinecommissär, Pola. Hotel Elefant. Reif, Expediteur; Fehler und Villes, Kaufleute, Wien. — Dr. Codelli, k. k. Polizei-Arzt, sammt Frau, Trieste. — Schulz und Speiner, Private, Karstadt. — Margoni, Reisender, Feldkirchen. — Jermann, k. k. pensionierter Bezirkscommissär, Reichsburg. Hotel Bayerischer Hof. Götz, Reisender, Württemberg. — Ochslin, Bauleiter, sammt Frau, Litta. Gasthof Südbahnhof. Braquet, Privatier, Frankreich. — Golub, Privatier, Gili. Sternwarte. Kalbach und Jerina, Juristen, Prag. — Panzer, Private, Rudolfswert. — Picel Maria, Reifzug. — Panzer Maria und Picel Anna, Hof.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserstand des Flusses	Niederschlag in Millimetern
10.	7 U. Mg.	729,95	15,4	WB. schwach	bewölkt	0,00
2	» »	730,30	20,0	WB. mäßig	bewölkt	
9	» »	731,63	14,8	WB. schwach	heiter	

Tagsüber Gewitterwolken in W., ferner Donner, abends Aufheiterung, Wetterleuchten in SW. Das Tagesmittel der Wärme 16,7°, um 1,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Atlaste, Damaste, Ripst und Cassete fl. 1.35 per Meter bis fl. 7.45 verfertigt in einem Roben und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Gumbel (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgebend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (154) 14-7

